Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 57 (1953-1954)
Heft: 12

Artikel: Vorfrühlingsbräuche
Autor: Manz, Werner
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666444

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Buchhaltung in Büchsen

Meine Erfahrungen auf einer spanischen Reise haben mich von einem langjährigen Albdruck befreit.

Sehr viel Mühe und Kopfzerbrechen bereitete es mir, die Buchhaltung zu erlernen. Trotz aller angewandter Lehrmethoden fand ich, dass der Weg von der einfachen zur doppelten und zur Durchschreibebuchhaltung ein recht beschwerlicher war, um so mehr als sich bei mir immer das gleiche Resultat ergab: mein Soll war dem Haben erheblich überlegen.

Ein bedeutend einfacheres System der Buchführung lernte ich auf einer spanischen Insel kennen. Dort sind die Häuser schneeweiss; die Bauern fahren auf hohen zweirädrigen Karren ihre Waren zum Markt in die kleine Stadt, und die Bauernfrauen tragen nicht nur lange, gefältelte Röcke, die beim Gehen lustig wippen, sondern auch lange Zöpfe, deren Ende mit einer grossen farbigen Haarschleife verziert ist. Da der grösste Teil dieser Inselbauern weder lesen noch schreiben kann, hat sich ein besonderes Buchhaltungssystem entwickelt.

Die Bauern bringen täglich ihre Waren in handgeflochtenen Körben in ein Geschäft oder zu einem Marktstand, die ihre Erzeugnisse verkaufen sollen. Der Inhalt wird nicht abgewogen. Natürlich haben die Händler mehrere Lieferanten, und so gibt es überall die verschiedensten Körbe mit Bohnen, Kartoffeln, Kirschen, Aprikosen, Mandeln und Feigen. Auf einem Brett steht eine Reihe alter, leerer Konservenbüchsen. Jede hat ein Schild, auf dem der Name des Bauern vermerkt ist. Da diese ja meist ihre Namen nicht lesen können, so legen sie in ihre Büchse als Kennzeichen einen Stein, eine Muschel oder eine bunte Bohne. Kommt ein Kunde und kauft Kirschen aus dem Korb von José, so legt der Händler das erzielte Geld in Josés Konservenbüchse, nimmt ein anderer Bohnen aus Pisentes Korb, so wird das Geld in Pisentes Büchse getan.

Jeden Sonntag vormittag — die Lebensmittelgeschäfte haben auch am Sonntag geöffnet — kommen die Bauern zur Abrechnung in die Stadt. Die betreffende Büchse wird umgestülpt, der Händler zählt vor den Augen des Bauern das Geld zusammen, behält einen bestimmten Anteil für sich zurück, und den Rest sackt sich der Bauer ein. Die Ware, die nicht verkauft worden ist, nimmt der Bauer wieder mit, um sie seinen Schweinen zu verfüttern, oder er überlässt sie grosszügig dem Händler für den gleichen Zweck.

Dieses so einfache System der Abrechnung setzt allerdings gegenseitiges Vertrauen voraus. Der Bauer zweifelt jedoch nicht einen Augenblick daran, dass der Verkäufer ehrlich ist, und dass das Geld, das in seiner Büchse liegt, tatsächlich dem Wert der verkauften Menge entspricht.

So ist er also jeder Sorge der einfachen oder doppelten Buchführung enthoben und der vereidigte Bücherrevisor ist auf jener Insel ein arbeitsloser Mann. tz.

Vorfrühlingsbräuche

Der Lätare-Sonntag (dritter Sonntag vor Ostern), der in deutschen Landen unter dem Namen «Sommer-Sonntag» oder «Sommertag» vielfach als Frühlingsbeginn gilt, bietet mancherorts Anlass, um durch altüberliefertes Brauchtum die bösen Wintermächte endgültig zu vertreiben und dem Frühling zum unumschränkten Siege zu verhelfen.

In innigster Verbindung mit dem Märzenfeuer, das als urzeitliches abwehr- und zauberkräftiges Kultfeuer auf den Höhen, weit ins Land hinaus grüssend, zum Nachthimmel lodert und auf magische Weise der Sonne Kraft mehren sowie Fruchtbarkeit und Segen erwirken soll, steht als Sonnenzauber das Scheibenschlagen. Sonnenzauber wandelt sich mit der Zeit zum Liebeszauber, Feuerkult findet eine Umdeutung zum Liebesbrauch. Weissagt die fliegende Feuerscheibe ursprünglich über erhofften Flur- und Ackersegen, so wird das Abbild und Symbol der Himmelsleuchte durch die Art seines Fluges unter dem Einfluss des Kulturwandels zur Wahrsagerin über das Lebensschicksal der damit bedachten Menschen, zum Liebes- und Lebensorakel für ein verehrtes Mädchen, dem man im jurassischen Birseck, Birs- und Leimtal, in der Ostschweiz im Glarnerdörfchen Matt und in der Gemeinde Wartau im st. gallischen Rheintal, im verkehrsentrückten Untervaz im Churer Rheintal und in den Dörfern Danis und Tavanasa im

Bündner Oberland mit einem Begleitspruche eine Ehrenscheibe widmet.

Der Jahreszeiten-Mythus, der im Norden und im antiken Mittelmeer-Kulturkreis Tod und Auferstehung der Vegetationsgötter als dramatische Handlung in seinen Kreis zieht, im alten Rom die Auspeitschung, Steinigung und Vertreibung des alten, abgelebten Jahresgottes, «Mamurius Veturius» in den Mittelpunkt der Kultumzüge stellt, lebt in fragmentischen Formen in der symbolischen Vernichtung der verkörperten lebensfeindlichen Wintermächte weiter, die einen gewichtigen Anteil an unserem Vorfrühlingsbrauchtum nehmen.

«Stür, Stür, zu-mene Mittfaste-Für,
Stude oder Strau,
Und alti Wyber nämer au!»

Mit diesem Heische-Vers zieht die Jugend in Oberägeri im Zugerland von Haus zu Haus, um brennbare Stoffe für das Mittfasten-Feuer zu sammeln, das auch im zürcherischen Limmatdörfchen Unterengstringen am Lätare-Sonntag im Rahmen eines altüberlieferten Volksfestes Pflege findet, wobei ein «Böögg» in der Gestalt einer riesigen Strohpuppe als Wintersymbol den hohen Holzstoss krönt, der bei einbrechender Nacht in Flammen aufgeht. Ein Bild, das uns in grösserem Ausmass beim Zürcher Sechseläuten als «Böögg»-Verbrennung wieder entgegentritt. An andern Orten wird eine Strohpuppe als «Hexe», «Hässliche» oder «Frau Winter», wie der «Gideon Hosenstoss» in Herisau, im gleichen Sinne dem Feuertod überantwortet.

Mit dem Mittfasten-Feuer verbindet sich in Unterengstringen das «Lichterschwemmen». Flammenzeichen als Abbild der wieder Segen spendenden Himmelsleuchte zu Wasser und zu Land. Hoch schlagen die Flammen über die einem Lattengestell aufgesetzte, mit Kienspänen gefüllte Kiste hinaus, die als Feuerschiff auf der Limmat daherschaukelt. Bachab! jubelt die junge Welt der Zuschauer.

Ein mit kleinen Fähnchen geschmücktes Lichtschiff, dessen Turm aus verzierten Stäben und buntem Papier aufgebaut ist, wird in Islikon an der thurgauisch-zürcherischen Grenze zwischen Winterthur und Frauenfeld dem Dorfbach übergeben. Die Transparente tragen die Nacht-Sinnbilder Mond und Sterne, in deren Mitte die Aufschrift leuchtet: «Fort mit Licht!» In wiegendem Rhythmus begleitet folgender Chorruf das leuchtende Boot:

«Füürio, de Bach brönnt!
D'Isliker händ-en aazöndt,
D'Chefiker chömed cho lösche
Mit hunderttuusig Frösche!»

Im Zürcher Oberland singen die Buben:

«De Winter ischt uus,
Au d'Funzle im Huus;
Freu di, min Chnab:
De Winter fahrt ab!»

Was sich auf der Töss und Glatt und andern zürcherischen Gewässern abspielt, lockt die Jugend auch am Pfäffikersee zum gleichen Kultspiele. Was für ein Jubel für ein Kinderherz, wenn das Lichtschifflein in der langen Reihe der andern seine Bahn zieht. Da gibt man sich mit einem Brettlein zufrieden, auf dem ein Kerzlein oder ein Strohwisch als Lichtspender aufgesetzt wird. Dort segeln bunt bewimpelte, mit farbigen Transparenten verzierte Prachtschiffe dahin. Erst mit dem Erlöschen des letzten Lichtleins legt sich auch die schallende Festfreude. «Licht bachab!» «Licht, fahr Holland zu!», so tönt es aus jubelndem Kindermunde den flussabwärts tanzenden Flammenzeichen nach. Bachab schickt man brennende Lichter als symbolisches Zeichen, dass von nun an des Tages Arbeit in Haus und Werkstatt ohne künstliche Lichtquelle erledigt werden kann, was volkstümliche Spruchweisheit in die Worte kleidet: «Maria (Verkündigung, 25. März) bläst's Licht Michel (Michaelstag, 29. September) zündt's wieder an.»

Werner Manz

Wende

Robert Schaller

Es grünet in den Feldern,
die Luft ist warm und mild;
und in den dunkeln Wäldern
orgelt der Frühlingswind.

Willkommen, Zauberbote,
erwecke mir dies Land;
nun, da mein Herz die Nöte
des Winters überwand! —

Komm, lass uns wieder wandern
wie einst zur Jugendzeit,
da eines gab dem andern
verschwiegenes Geleit!

Sieh doch, wie alle Wesen
geheime Kraft erfüllt!
Nun kann die Welt genesen
und Sehnsucht wird gestillt. —